



Abend-

Zeitung.

276.

Mittwoche, am 18. November 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Göthe und der Magnat.

Zum Meistersänger Göthe lief
Im gelben Postgewande
Ein Botte, bringend einen Brief
Aus fernem Polenlande.
Die Aufschrift war von fremder Hand;
„Sitzt Wechsel — laß man an dem Rand' —
Von funfzigtausend Gulden.“

Der Dichter dachte: „Wie, an Dich?
Hier mag ein Irrthum walten.
Der fremde Brief belehre mich,
Ich will ihn rasch entfalten.“
Gedacht, gethan und er durchlief
Bis zu der Unterschrift den Brief,
Den ein Magnat geschrieben.

„Empfange hiermit — hieß es d'rin —
„Der Achtung schwaches Zeichen,
„Das wir mit tiefgerührtem Sinn
„Aus Dankbarkeit Dir reichen.
„Dein hoher Geist hat unsre Brust
„Belebt mit neuer Krast und Lust,
„Seit Polen ihn gewonnen.“

Der Brief fuhr fort, vier Seiten lang,
Den Dichter zu erheben,
Der heiter, leise vor sich sang:
„Gleich will ich Antwort geben.“
Er zog das Tintefas hervor,
Und schrieb mit leichtem Federrohr
Dem Polen diese Worte:

„Ich danke herzlich für die Huld,
„Die Ihr mir zugewendet;
„Doch mir gebührt sie nicht die Schuld,
„Die Ihr mir übersendet.
„Gebt sie dem Landemann, dessen Kunst
„Euch meine Werke, frei von Dunst,
„Geschenkt in Eurer Sprache.

„Mir bringt den allerreichsten Lohn
„Ein Lied, das ich gesungen,
„Weiß ich, daß es mit hellem Ton
„In eine Brust gedrungen.
„Der Dichter geizet nicht nach Gold,
„Er strebt nach einem höhern Gold,
„Er wirbt um edle Herzen.“

Und in der nächsten Woche kam
Der Brief zu dem Magnaten,
Der hochstaunt daraus vernahm,
Wie Göthe sich berathen.
„Ja, — rief er — wahrlich keinen Kranz
Errangst Du Dir von schönern Glanz,
Als Dir Dein Brief errungen!“

Adolf Bube.

Leid und Trost.

(Fortsetzung.)

Der Uhrmacher Zeitling war im goldenen Storch
zu Weihbrunn abgestiegen, er wollte sich am folgenden
Morgen, schön angethan, Emilien vorstellen, erblickte
sie aber vörhin vom Fenster aus, das in den Schloß-
garten sah und eilte unverzüglich dahin, den günstigen
Augenblick, der sie ihm ohne Zeugen entgegenführte,
zu benutzen. Herzhaft und hoffnungsvoll hatte der
Leichtsinrige sein Stübchen verlassen, grollend und ab-
gespannt schlich er in den Storch zurück, vermaledeiete
die Cavalerie und fragte sein zierliches, im Spiegel
erblicktes Ebenbild:

Wie geht es doch zu, daß Du netter, wohlgeform-
ter, scharmanter und gewandter, sechstausend Pfund

Sterling wiegender Künstler solch Unglück bei den hübschen und gewandten, doch bettelarmen Mädchen hast? Daß Du nur das Herz der alten, abgelebten Emmy davon trugst und allen jungen, frischen Zuckerpuppen nur auf Bällen oder wo es irgend eines Dienstbaren oder Rothankers bedurfte, willkommen warst? Ist auch hier und heute wieder die unselige Antipathie im Spiele oder kam mir, wie bei Leontinen, dieser verdammte Dragoner zuvor?

Dagegen dachte Alexis, der eben Verwünschte, welcher, um der Gräfin seine Rückkehr zu melden, sich jetzt auch vor dem Spiegel musterte:

Wie geht es zu, daß ich zerhauener, grämlicher, leichenblasser Knochenmann noch immer wie vom Anbeginne dem schön sinnigen Geschlechte zusage? Das gute Elärchen Heidekraut wäre mir, wie es schien, gern nach den ersten Wechselreden um den Hals gefallen — Leontine Older verwies den Gefährten nach jener heiligen Nachtsfeier in Heimau offenbar höchst ungerne in die Kammer der Sichtbrüchigen, auch hätte Rosalie Marsfeld, das lose, aber tugendsame Ziehlind meiner Schwester, schwerlich um Hülfe geschrieen, wenn ich keck genug war, sie Trotz ihrem Laubfrosche an's Herz zu zieh'n und nach Vermögen abzuküssen. Fräulein Isidore von Barnau liebäugelte wie Potiphar's Weib und kaum erblickte unsere trostlose Kranke den Freund des Beweinten, als sie ihren Trostengel in ihm sah und mich als solchen unentbehrlich findet. Emilie endlich schickt dieß nette Männchen fort, weil ich der Zärtlichen, wie ihre Blicke, Seufzer und Thränen kund thaten, als der Mann nach ihrem Herzen erscheine.

Selbst die Frau Gräfin empfing jetzt den neuen Hausfreund bei seinem Eintritte wie weiland ihren Bräutigam, sie drückte ihm mit Innigkeit die Hand, als er die ihre küßte, dankte herzlich, daß er Wort gehalten, bat dringend, die arme Dulderin durch seine angenehme Gegenwart zu erquicken und führte ihn in's Krankenzimmer.

Clara war indeß sehr leidend und traurig gewesen, er fand sie im Sopha, zur Halbschied von dem Sterbekleide bedeckt, an dem sie arbeitete — ein Geschäft, welches Emiliens sichtlich Gram und ihre strömenden Thränen rechtfertigte, die bekanntlich einem anderen, ihr viel näher liegenden Schmerze entsprangen.

Willkommen! sagte Clara mit lächelnder Behemuth. — Besser als gestern! — setzte sie, als er nach ihrem Befinden fragte, hinzu: Doch mache ich mir

Vorwürfe, um Ihre baldige Rückkehr gebeten und der zärtlichen Schwester den Bruder entzogen zu haben, was mir diese schwerlich vergeben wird, wenn sie anders nicht engelgut ist.

Das ist sie! versicherte Alexis: Ist fromm genug, mich willig zu entbehren, wenn ihr Verzichten nützen kann und dieß Bewußtseyn möchte sie am liebsten Ihnen danken. Sie sollen dem Tode seinen Raub lassen, sollen in Amaliens Bruder den Mittler des Verklärten sehn, der seine Braut durch mich an die heiligste der Pflichten verweist — der die Dauer seiner Treue von Ihrer Ergebung und von der Rückkehr zu den Zwecken und den Freuden des Lebens abhängig macht.

Die Mutter entzog ihr jetzt, schmeichelnd und liebkosend, das Sterbekleid und Clara sprach, die Hände faltend: Thaten bedingen Stärke und Wunder thut nur, wem die Kraft von Oben wird. Waren Sie wohl, tödtlich verwundet auf das Schlachtfeld hingestreckt, noch mannhast und streitfähig? — Darauf wendete sie sich nach der Wandseite und sagte mit fallender Stimme: Laßt mich ruh'n!

Emilie entfernte das Kleid, kam schnell zurück und nahm am Nähtische Platz, die Gräfin winkte ihn an ihre Seite und fragte, um sich zu zerstreuen, wie er sich in der Hauptstadt gefallen, ob ihn die Schwester willfährig entlassen, ob er die Freunde und Verwandten wohl und zufrieden gefunden habe, endlich auch, wie es um den armen Thuro stehe? —

Der Genannte, Bruno's und Alexis liebster Kamerad, verließ, wie jener, bei dem Auszuge in's Feld eine holdselige Braut, ward ebenfalls verwundet und im Spitale von einer Augenkrankheit befallen, an deren Folgen der Unglückliche, fern von der Heimat, erblindete.

Seraphine, seine Braut empfing den Brief, welchen Thuro einem Arzte mit zerrissenem Herzen in die Feder gesagt und mit bebender Hand unterzeichnet hatte — den Brief, welcher ihr das unheilbare Leid, den schrecklichen Uebergang in die Nacht des Lebens kund that, in dem er, verzichtend, sie den Blüthen und Genüssen des irdischen zurück gab und der heiß Geliebten für diese Welt das Lebewohl sagte. — Seraphine bedeckte das Blatt mit ihren Thränen, sie wollte ihn nicht lassen, wollte sein Weib, sein Genius und der treue, nur mit dem Leben untergehende Leitstern in dieser Nacht werden. Aber die Thränen verrannen, aber der engelhaste Wille unterlag dem irdischen, die erhebende Freude an dem Opfer wich der beugenden

Erkenntniß seiner Größe, den Warnungen der Befreundeten, dem eifrigen, durch sprechende Gründe unterstützten Widerspruche der bemittelten Stiefmutter, deren Gunst die alleinige Quelle ihres Wohlstandes war. Sie wankte, wog und wählte noch, als ein werther, liebenswürdiger Vetter von mehrjährigen Reisen zurückkehrte, das Mädchen gereift und ausgebildet, um ein's so reizend wiederfindend, in nähere Beziehung zu ihm trat, nun durch des Vaters Tod der Erbe eines großen Vermögens geworden, Seraphinen Herz und Hand und den Mitgenuß dieser Segnungen darbot. Er wollte einen leiblichen Bruder in dem bedauernswerthen Thuro sehn, der zwar entfernt bleiben, doch mit treuer Hand gepflegt und bis an's Grab durch Ueberfluß entschädigt werden sollte. Da gab sie endlich, von seinem Verzicht getrostet, den Unglücklichen auf, welcher jetzt in die Hauptstadt zurück kam, um sich dem Minister als einen ansprechenden Gegenstand für die Vergeltung vorzustellen.

Alexis hörte von der Rückkehr des braven, ihm so theuern Kampfgenossen und sprach Amalien für diesen Zweck um Geld, die nöthigste Arznei des Lebens an. Er eilte hin, ihn zu begrüßen, zu trösten, berechtigt von ihrer heiligen, auf der Todesbahn geknüpften Verbindung, den dringenden Bedürfnissen des Freundes abzuhelfen, erschien zur dunkeln Stunde und erhellte sie, umfassen, gesegnet, erquickt von der Wonne und dem Danke des licht- und freudelosen Mannes.

Als nun die Gräfin vorhin nach dem unglücklichen, ihr bekannten Thuro fragte, schilderte Alexis jene rührende Szene und das Bedrängniß des Armen, der, trotz seiner hilflosen Lage, die Unterstützung der einsigen Braut und ihres Gatten entschlossen abgewiesen habe. — Ich lobte ihn darum! fuhr Alexis fort: Jetzt aber hat mich der ermutigte, neubelebte Freund, ihn zu dem Minister zu geleiten, dem er sich vorstellen wolle, denn „Selbst sei der Mann!“ Das Sprüchwort lüge nicht und der Anblick seiner rührenden Person hoffentlich wirksamer als ein Duzend beweglicher Bittschriften, die in der Regel überhaupt nur einen Leser, — den Bittenden sänden. Ich führte ihn hin, es hielt ein Wagen vor dem Palaste. Wir traten in den Hausraum, ein schönes, gesprächiges Paar hüpfte eben Hand in Hand die Treppe herab und Thuro horchte plötzlich auf. — Immer lauter und lebhafter äußerte sich die nahende Dame. — Seraphine! rief er — nie vergesse ich den durchdringenden Seelenton. Das blass, trübselige Gesicht erglühete — es verklärte

sich — er streckte krampfhaft beide Arme aus, als sollten sie nun endlich das verlorene Glück, des Lebens schönstes Heil umfassen. —

War sie es? unterbrach ihn die erschütterte Gräfin.

Sie war es! sprach Alexis, Odem schöpfend: Sie blickte, von dem Ruf ergriffen, zu uns hin, sie sah die geisterhafte, herzerregende Gestalt des Vergessenen, der jetzt, im Wahn, er habe sie, die Arme hastig zum Umfassen schloß und ach! wehklagend nur ein Nichts an die tobende Brust drückte, während dem die Erbliehene an ihm vorüber schlüpfend, dem Wagen zuwankte. Der Gemahl starrte uns an, eilte ihr nach, sprang in den Wagen und rief: Fahrt zu!

G. Und Thuro?

E. Den hielt ich, zitternd wie er, in den Armen. Es mochte wohl finsterner als je um ihn seyn und auch das innere Licht schien zu vergehen. Aber selbst den erloschenen Augen hat ein milder Gott noch die Fähigkeit zu weinen gelassen und einzelne, rinnende Thränen besreiet das brechende Herz vor der zerrüttenden, vernichtenden Bürde.

Alexis hatte sich anfänglich, aus Rücksicht auf die Kranke, die zu schlummern schien, nur mit halber Stimme geäußert, doch sein Gefühl und der entflammende Stoff des Gespräches die Stimme unwillkürlich erhoben. Plötzlich raffte sich Clara empor, verließ das Sopha, streckte, wie Thuro gethan, die Arme hastig aus, doch himmelwärts und rief:

Auch ich verlor mein Heil — auch mich umgiebt die Nacht — O, Vater! laß mich dort Dein Licht und meine Liebe wiederfinden!

(Die Fortsetzung folgt.)

Der erste Schnee.

Wie hell die Flöckchen wehen!
Doch kurz ist ihr Geschick.
Sieh', wie sie schnell vergehen
Beim ersten Sonnenblick.

Sind sie nicht zu vergleichen
So manchem Wunderkind?
Es blendet uns durch Zeichen,
Und stirbt dahin geschwind.

Auch haben meine Lieder
Ein ähnliches Geschick.
Verwehet sind sie wieder
Im nächsten Augenblick.

Adolf Bube.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Dessau.

(Beschluß.)

Am 23. October sollten wir aus unserm Schlummer geweckt werden, dieser Tag sollte ein festlicher seyn. Paganini wurde erwartet — blieb aber aus. Der Hofrath P. war in Magdeburg gewesen, um den Ritter zu bitten, sich auch in Dessau hören zu lassen, unter der Garantie unsers Herzogs, einer Einnahme von wenigstens 100 Friedrichsd'or. Herr P. hatte nun bloß mit Paganini's Reisegefährten, Cassirer, Secretair, Geschäftsführer oder was er sonst seyn mag, dem ehemaligen Lieutenant und Schauspieldirector Couriol gesprochen, welcher versichert hatte, daß der Geigenfürst den 23. ein Concert hier geben könne, solle und werde. Es war daher Alles in der gespanntesten Erwartung, die Nachbarschaft hatte sich versammelt, mit Sehnsucht sah man dem Abend entgegen. Paganini kam nicht und statt seiner Nachmittags um 4 Uhr die Nachricht, daß er, da er auf vieles Bitten noch ein Concert in Magdeburg geben wollte, erst den 26. October hier spielen werde. Da gab es nun freilich, wie Sie sich denken können, viel trübe Gesichter, Klagen und Lamenten, besonders war es wegen der zahlreichen Fremden unangenehm. Die Humanität des Herzogs gab der Sache eilig und schleunig eine gute Wendung, indem er denselben Abend ein Freiconcert im Theater geben ließ, wo bei Vertheilung der Villen hauptsächlich auf die Auswärtigen Rücksicht genommen wurde. Der Buchhändler A., der dieses Geschäft über sich hatte, war an diesem Tage zu beklagen, da sein Haus von der Jugend unserer zahlreichen Judenschaft, die, beiläufig gesagt, hier nicht in der Klemme ist, beinahe gestürmt wurde. Die Speculation stand wahrscheinlich in dem Wahne, ein solches Billet würde, wenn man es sorgfältig aufbewahrte, in einigen Tagen zwei Thaler kosten. — Paganini hörte man nun freilich nicht, doch ging gewiß Niemand ganz unbefriedigt hinweg, da unsere gute Kapelle, unter der Leitung des wackern Schneiders, an diesem Tage ihr Möglichstes that. Besonders wurde die Symphonie Emoll von Beethoven vorzüglich executirt, auch sprachen einige Hornpartien, vorgetragen von unserm vortheilhaft bekannten Kammermusikfuchs, an.

Am 26. Octbr. kam nun Paganini versprochenen Maßen wirklich und ließ sich im Schauspielhause hören. Das geräumige und wohl eingerichtete Haus war kaum im Stande, die Menge der Gäste zu fassen, auch war der Herzog und die ganze fürstliche Familie zugegen. — Soll ich von Paganini's Spiel etwas sagen? Er ist in Ihrem Blatte schon so vielfach besprochen, daß mir nichts zu sagen übrig bleibt, als: er riß zur Bewunderung, zum Erstaunen hin, ja, größere Musikkenner als ich, versicherten, daß sie nicht einmal das Mechanische seines Spieles begreifen können. — Herr Couriol sagte mir, daß sich die Gesundheit seines Reisegefährten jetzt merklich bessere, das Reisen bekäme ihm gut. Apollo und alle neun Musen mögen diesen seltenen Mann noch lange erhalten! Er wird in diesem Winter zwei Monate, Januar und Februar, nach Paris gehen.

Wie es verlautet, werden wir bald hier Theater haben. Bethmann wird herkommen. Es ist sehr wün-

schenswert, damit etwas Abwechslung in unser Stillleben komme. Von der Gesellschaft, die, so wie ich sie kenne, weder gut noch schlecht ist, wird nicht viel zu sagen seyn, weshalb Sie über dieselbe auf Berichte von mir nicht zu rechnen haben. Ich werde schweigen, bis wieder einmal ein Paganini zu uns kommt.

Der Ihrige

L. *)

Aus Hamburg.

Am 1. October 1829.

Ueber die Ereignisse in unserer Hauptstadt, während der Monate August und September, haben wir zu berichten, und beginnen, der Bestimmung dieser Blätter gemäß, mit den Gegenständen der Kunst; denn was sich nicht auf diese und die Wissenschaften bezieht, sollte, dem Rechte nach, von diesen Berichten ausgeschlossen bleiben. Und was hätten wir auch zu berichten von andern Ereignissen? Daß es in einer so volkreichen Stadt nicht an Unglücksfällen, an Selbstmorden und dergleichen fehlt, kann man sich leicht denken; doch ergiebt sich im Allgemeinen, da die Wachsamkeit unserer Polizei, welche besonders den Diebstählen und Gaunereten kräftig ein Ziel zu setzen weiß, ohne daß jedoch der ruhige, friedliche Bürger irgendwo nur einmal von ihr beunruhigt oder nur im Geringsten belästigt würde; doch wo es gilt, zu wirken, da vermißt man selten die Gegenwart der Polizei-Officianten, welche sich sonst mit höchster Decenz verborgen zu halten wissen. Nicht weniger trefflich sind unsere Nachtwächter jetzt organisirt, und schwerlich möchte irgend eine Stadt in Deutschland ein Corps der Art aufzuweisen haben. Gut exercirt und uniformirt (im Aeußern den französischen Gend'armen zu Fuß zu vergleichen) ziehen sie unter Trommelschall am Abende vor Dunkelwerden von ihrem Paradeplatze auf die verschiedenen, für sie bestimmten Wachen, wo sie ihre Uniform mit warmen Mänteln und Kappen vertauschen und so, mit Säbeln und hölzernen Lanzen versehen, sich auf ihre Posten vertheilen, von denen sie nach Mitternacht abgelöst und durch andere ersetzt werden. Sie rufen halbe und ganze Stunden ab, nachdem sie vorher ihre Schnurren (hier Rätel genannt) erschallen lassen, und haben auf Diebstähle und etwa ausbrechende Feuersbrünste zu achten, wo man sie denn auch größtentheils wachsam findet. Im letzten Falle verhüten unsere, überall berühmten Pöschkastalten das Umsichgreifen des Brandes und selten ergreift die Flamme mehr als ein Gebäude, obgleich wir nur wenig breite Straßen haben. Die Spritzen, welche in allen Straßen vertheilt sind und in ihrer Einrichtung nichts zu wünschen übrig lassen, werden nicht von Pferden (wie wir uns erinnern, einmal in einer Correspondenz-Nachricht aus Bremen in diesen Blättern gelesen zu haben), sondern von den dabei angestellten Leuten, die sich durch weiße Kittel und steife, lederne Hüte kenntlich machen, an den Ort der Feuersbrunst gezogen, wo sie alebald in Thätigkeit gesetzt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Das wollen wir nicht hoffen.

Die Redaction.

(Nebst einer Beilage von der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)